

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Kinder und Camera.*)

Von Käthe Hecht, Straßburg.
Hierzu zwei Aufnahmen auf dieser Seite.

Wir wissen, daß in den letzten fünf, sechs, nein zehn Jahren die Photographie, die bisher noch in den Kinderschuhen steckte, einen kolossalen Aufschwung erlebt und in der Hand kunstverständiger Amateure und Fachphotographen eine künstlerische Höhe erreicht hat, die ihr von keinem Einseitigen mehr streitig gemacht werden wird. Das technische Material ist heute so vollkommen, daß der Photograph fast unbegrenzte Möglichkeiten bietet. Unsere hochempfindlichen Platten, unsere vorzüglichen optischen Instrumente befähigen jeden Amateur, fast alle Motive, die seinem Auge künstlerisch wertvoll erscheinen, festzuhalten, auch unter ungünstigen Lichtverhältnissen. Motive für die Camera finden sich bekanntlich überall. Porträts, Landschaften, Interieurs, Tierstudien usw. Jeder wendet sich dem seiner Begabung und Neigung nächstliegenden Gebiete zu. Beim Porträt ist es das Kinderbildnis, das dem Lichtbildner die schwerste, aber dankbarste Aufgabe stellt. Hier findet er eine unbegrenzte Möglichkeit, seine Studienmappe mit „Blättern des Lebens“ zu füllen.

Es ist das Wort vom „Jahrhundert des Kindes“ geprägt. Es werden Bücher geschrieben über die Seele, über den zu formenden Geist, die zu bildenden Anschauungen des Kindes. Es wird in der Spielwarenindustrie eine schönere und edlere Form der Spielgaben, eine vornehmere Farbverweibergabe in den Bilderbüchern angestrebt, um den Sinn für das Schöne schon beim kindlichen Spiel in die Kindesseele zu legen. Es ist selbstverständlich, daß die Photographie mit in Wettbewerb tritt und vom Kinde Bilder zu schaffen sucht, die sich in Form und Linie anlehnen an die Meisterwerke klassischer Kunst und, weil sie der herrlichen Farbe entbehren, sich durch Natürlichkeit und Wahrheit des Ausdrucks auszeichnen müssen.

Der Kinderphotographiert, muß sie lieb haben. Er muß mit ihnen fühlen, denken, spielen können. Im Spiel offenbart sich die Anlage des Kindes und zeigen sich die innigsten und lieblichsten Ausdrücke der Kindesseele. Nicht die linearscharfe Zeichnung der Züge schafft die Ähnlichkeit und macht ein Bild. Die Offenbarung des Charakters ist die Hauptaufgabe im dargelegten Bilde, und diesen am lebendigsten zum Ausdruck zu bringen, die Aufgabe eines jeden Künstlers, sei die dargestellte Person jung oder alt. Auch das Kind ist vom zweiten Lebensjahre an schon seine eigene kleine Persönlichkeit, die vom Photographen nur mit vollster Sorgfalt seines Selbst erforscht wird, und die in der einfachsten Stellung, in der liebsten Beschäftigung am schönsten zum Ausdruck kommt. Mädchen und Knaben? Wie offenbart sich nicht schon im kindlichen Spiele das weibliche Wesen! In allen Farben läßt sich dies Thema behandeln. Aber man muß mit den Mädchen spielen, mit den Knaben Soldaten aufstellen können; man muß mit ihnen zum Kinde werden, um sie in ihrer herzigen Unbefangenheit, ihrer drolligen Selbstverständlichkeit kennen zu lernen. Man muß ihnen Märchen und Scherzreden zu erzählen wissen, kurz, man muß ihr Vertrauen gewonnen haben; erst dann kann man daran denken, wahre Kinderbildnisse zu schaffen. Ich las von einem Photographen, der seinen kleinen Freunden seine Camera zum „Selbstphotographieren“ gab; wie er sich ergozte an den reizenden Stellungen, die die Kinder in lieblicher Unbefangenheit einnahmen; wie sie ihre Puppen mit in der Gruppe stellten, und wie er schließlich spielend ihnen die Camera fortnahm, um selbst das Bild festzuhalten, das die Unschuld ihm so liebenswürdig dargebracht. Auf solche Weise werden die Kinder weder müde noch ungeduldig, und kein Gesichtchen wird den leeren Ausdruck der Atelierbilder tragen.

Es bleibt noch ein wenig über die Lichtverhältnisse zu sagen, die heute im „Jahrhundert des Kindes“ auch der Camera so überaus günstig sind. Helle Tapeten in luftigen Raum; Licht und Sonne finden



Lieschen.

Kunstaufnahme von Clara Behncke, Berlin.



„Iss mein Püppchen!“ Kunstaufnahme von C. von Salzen, Hamburg.

Aus „Deutscher Camera-A manach 1909“. Berlin, Verlag von Gustav Schmidt (vorm. R. Oppenheim).
Siehe den Artikel auf tiefer Seite.

sich im guten Kinderzimmer. Ein leichter Wandschirm, ein weißes Tuch zur Aufhellung der Schatten — das Kind selbst strahlt ja in seinem hellen Kleide Licht aus — es ist alles bequem zu haben. Und die sorgfältige Entwicklung im weich und langsam arbeitenden Entwickler gleicht bei gutem Plattenmaterial leicht Mängel der Beleuchtung aus.

„Gebuld ist der Schlüssel zur Freude“, sagt ein altes Sprichwort. Und der strebende Künstler weiß, daß „nur dem Ernst, den keine Mühe bleibet“, Erfolge blühen. Aber er kennt auch die Befriedigung, die der Lohn aller Anstrengungen und Mühen ist.

August Zickenbrahts Weihnachtsbescherung.

Von Erdmann Graefler.

Einige Tage vor dem Weihnachtsfest wurde es kalt. Der nasse Schnee mit seinen großen, weichen Klöcken verwandelte sich in scharfe, spitze Nadeln, die im Gesicht stachen und in Winkel und Ecken der Dächer und Fenster krochen. In den trübe beschlagenen Scheiben wuchsen Eisblumen, die alle Aussicht auf die Straße nahmen. Vor einem Hause der Bülowstraße — über die damals noch nicht die Hochbahn raste — stand Eugen, der Junge von Kalkulators, und schaute durch den zügigen Haussur in den düsteren Hof. Schließlich wagte er sich hinein, lugte hinauf nach den Fenstern des vierten Stocks und schrie: „Au-juß! Au-juß! Zickenbraht!“

Ein Mellerfenster tat sich auf, und eine weitende Stimme freisäte: „Warte gleich von'n Hof runter, hier derste nicht so brüllen! Wart', id werd' die Beene machen!“

Der Junge von Kalkulators bekam einen Schreck und verzog sich, hatte aber noch die Genußgattung, daß oben, aus dem vierten Stock, ein greller Signalpfeiff als Antwort erfolgte.

Nun wartete Eugen drüben bei den Tannenbaumständen, die wie kleine Wälder die Promenade bedeckten.

Und ein Weibchen später kam August Zickenbraht heraus, und der Junge von Kalkulators sah ihn mit Staunen an, denn eine solche Verwandlung hatte er nie für möglich gehalten. August sah heute aus wie der brave Knabe aus Hierig's Volkserzählungen: „Er war ärmlich, aber reinlich gekleidet.“ Am beim Kopf anzufassen: Das gelbe, struppige Haar war — wie Eugen annahm — durch eine Mischung von Schmalz und Wasser glatt gestriegelt; man sah deutlich jede Furche, die der Kamm gezogen hatte. Um den Hals trug er, statt des Kragens, einen Schal, gestrickt aus zweifarbiger Wolle — grün und rot — und zwar begann das Hofa da, wo die grüne Wolle nicht mehr gelangt hatte. In den Rippen sahen Polypentoffeln, so daß man die Nadeln seiner Strümpfe sehen konnte, die aus derselben Wolle hergestelt waren wie der Schal, das heißt, die Grundfarbe war grün und die Stopföcher rot. Im übrigen hatte er eine blaue Jacke, eine Hose von undefinierbarer Farbe und einen Bindfaden, der ihm zum Munde herausging, und an dem er düster laute.

Kurz und gut, er sah völlig verwandelt aus, denn noch am Morgen, als er die geflochtenen Stühle abgetragen, hatte er eine flotte, gelbe Platterjacke angehabt, unter der ein Sporthemd sichtbar war. Der Hals aber war frei entblößt gewesen, und eine furchtbare Narbe am Kehlkopf, die — nach seiner Angabe — von Kampf mit einem Stroh auf den Schöneberger Wiesen herrühren sollte, hatte alle, die ihn zum erstenmal so sahen, mit Schrecken und Grausen erfüllt. Auch Eugen hatte sich an den Anblick dieser Narbe nur sehr langsam gewöhnen können, und in der ersten Zeit ihrer Freundschaft hatte August deshalb, um den Eindruck zu mildern, zeitweilig ein Pferdeabspiegel draufgeklebt.

Der Junge von Kalkulators sah — mit seiner Sammeljacke und den Stulpenstiefeln — stets wie ein Grandseigneur gegen August aus, spielte doch aber nur die untergeordnete Rolle und mußte froh sein, daß August Zickenbraht ihn seiner Freundschaft überhaupt würdigte. Erst nach langen Bemerkungen — er hatte jedesmal seine Nachmittagskaffeezeit August demütig angeboten — war das Gefühl von Dank und Bewadung in Zickenbrahts Herzen geschmökert, so daß er dem „Zieraffen“

*) Mit Erlaubnis der Verlagbuchhandlung entnommen aus „Deutscher Camera-Almanach 1909“, dem für jeden Liebhaber- und Fachphotographen nennenswerten Prachtwerk.

schließlich erlaubt hatte, an seinen Streifen durch die Steinmetz- und Flotwellstrafstetelzunehmen.

Aber wie nun August heute vor Eugen stand, schien aller Nimbus von ihm gewichen zu sein. Eugen konnte sein Erstaunen und seine Enttäuschung nicht verhehlen, und ahnungsvoll fragte er: „Du gehst wohl heut' wo anders hin?“

Als Antwort zog August die Struppe heraus, und es war erstaunlich, wieviel Struppe da aus seinem Munde kam. Er wickelte sie auf und steckte sie ein, als sei sie etwas Besonderes.

„Ja muß!“ sagte er dann. Es klang, als sei eine höhere Macht über ihm, gegen die selbst er keinen Widerstand leisten konnte.

„Ich geh mit,“ sagte Eugen. „Ausgeschlossen,“ antwortete August, „da verfliehe dich hin, da derst ich selbsta nicht mal hin!“

„Wo ist denn das?“

„Bei der Beförderung von die Pastors!“

„Wer darf denn da hinkommen?“

„Na, bloß die aus det Viertel!“

„Ich so,“ sagte Eugen, obwohl er den Zusammenhang noch nicht verstand. „Wenn sie dich nun aber auch nicht reinlassen?“

„Det muß man eben schlau anfangen; wennst et schlau anfingst, könntst ooch wat kriegen!“

„Ich würde es schon schlau anfangen,“ sagte Eugen bestommen.

„Na — denn komm mit,“ sagte August mit einer Miene, als könne dies sowohl zum Guten wie zum Bösen ausschlagen. Und mit einem Gefühl des Unbehagens, aber zugleich auch voller Zuversicht auf seinen starken Freund, lief Eugen mit.

Es ging die Bülowstraße entlang. Da der Weg ziemlich weit war, setzte sich August hin und wieder auf das Trittbrett eines Bierwagens, und Eugen mußte aus Leibeskräften rennen, daß er mitkam und seinen Freund nicht aus den Augen verlor.

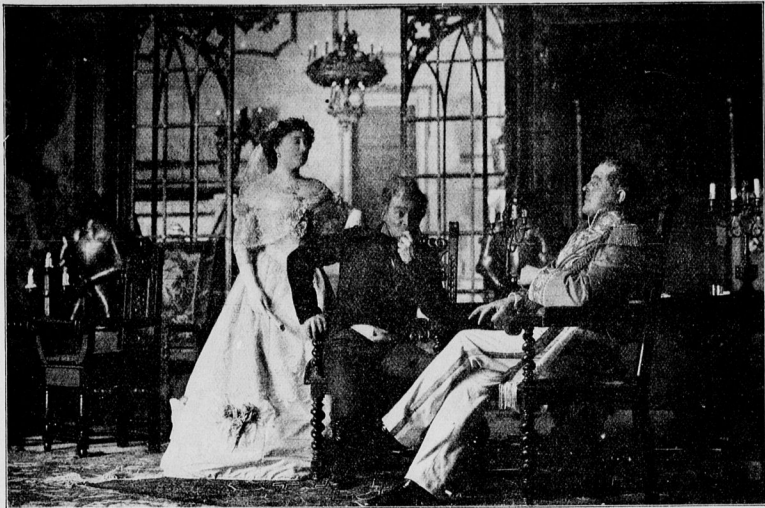
Dann sprang August plötzlich ab, wartete bis der atemlose Eugen nachgekommen war und wies auf ein Restaurant, vor dem eine Gruppe ärmlicher Frauen mit frierenden Kindern stand.

„Hier is's,“ sagte August, sich prüfend umsehend, „halte dia dicke ran an mia, wenn dia ena tragt, denn kenne mia nich, pastest!“

In diesem Augenblicke bewegte sich die Gruppe vorwärts und drängte in das Lokal. Man wurde geknufft und gestoßen und befand sich gleich darauf in einem warmen, hellerleuchteten Saal, in dem eine große Anzahl langer, weißgedeckter Tische stand, die in regelmäßigen Abständen mit Tellern voll Pfefferkuchen, Nüssen und Käse besetzt waren. Und neben den Tellern lagen nützliche Sachen. Da warmes Unterzeug, wollene Socken oder Stiefel, deren Schäfte noch die Lederfarbe zeigten, dort Schürzen, Klappmützen, Halstücher und Filzschuhe. Und in der Mitte des Saales stand ein riesiger Lannbaum mit brennenden Lichtern und Wattedecke verziert, und vor dem Baum ein kleiner, alter Herr mit liebreichem, rotem Gesicht.

„Siehste den Ollen mit den roten Kopp? Wenn der det Beiden jieht, derst man sich nehmen, wat man kriegen kann,“ sagte August, „also halt dia feste ran!“

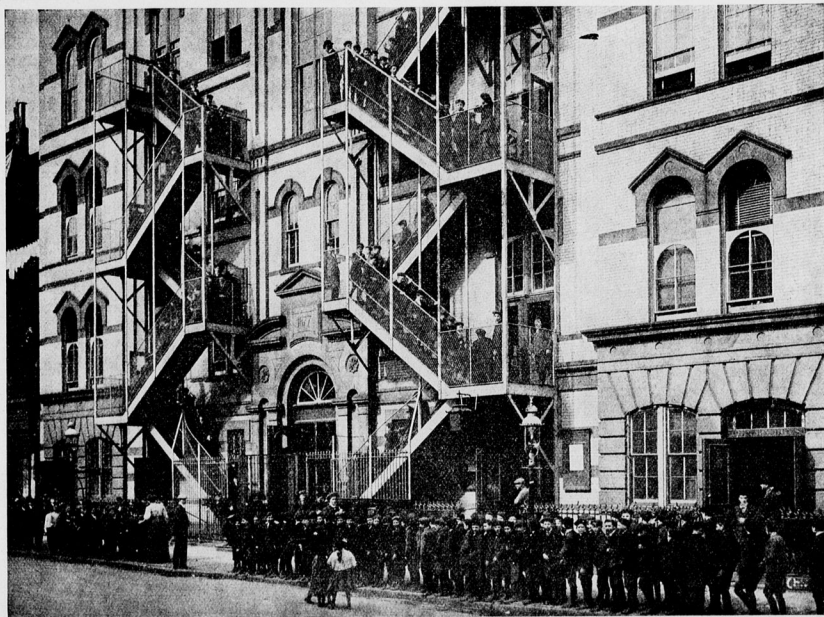
Friedliche Stille war eingetreten, und in dieser feierlichen Stille hörte man plötzlich einen furchtbaren Dulken. Man wandte sich um, und durch den Spalt, der sich da bildete, trat August Zidenbrant, noch immer hüftend. Und wie er vor dem alten Herrn



Aus „Rabagas“ von Victorien Sardou im Berliner Neuen Schauspielhaus. Mit Eva Brown (Ellly Waldeck), Rabagas (Harry Walden) und Fürst von Roccabruna (Rudolf Christians). Zander & Labisch.



Norwegisches Militär auf Skis. Wenn jetzt das Skilaufen bei vielen kontinentalen Truppen, so in Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz, geübt wird, so ist dies Norwegen zu verdanken. Denn in Norwegen ist der Schneeschuh im Winter unentbehrlich, und deshalb ist auch das norwegische Militär auf den Gebrauch der Etsi glänzend einbezogen. Chasseau-Platons, Paris, phot.



Wie die Kinder aus einer New Yorker Volksschule ins Freie gelangen: Fünf steinerne und zwei eiserne Aussehtreppen führen auf die Straße.

In Amerika hat man nun, nachdem einige Schulbände große Menschenopfer geleistet hatten, die Schulhäuser mit so vielen Ausgängen versehen, daß nun kaum mehr Paniken entstehen können. Wie in Deutschland sind noch lange nicht so weit. Bei uns müssen die steinernen Treppen für die Kinder genügen, wenigstens solange, bis ein Unglück geschehen ist. Dann werden auch bei uns Aussehtreppen nach New Yorker Muster angebracht werden. Bis dahin begnügen wir uns mit den Versicherungen der Schulleiter und Baumeister, daß alles „in schönster Ordnung“ ist.

war, riß er in einer Art Erstickungsanfall den Schal auf, daß die gräßliche Narbe sichtbar wurde.

„Armer Knabe,“ sagte der alte Herr schauernd zu ihm. Er wollte noch etwas hinzusetzen, aber in diesem Augenblicke begann ein Harmonium zu spielen: „Stille Nacht, heilige Nacht...“

Und so konnte der alte Herr nur noch freundlich nicken, denn nun ertönte auch der Gesang der Versammlung, und durch all die Frauen- und Kinderstimmen hörte Eugen August Zidenbrants wohlbekanntes Organ. Als es ihm endlich gelang, sich zu ihm durchzudrängen, sah er seinen Freund mit gefalteten Händen anbetend dastehen und jedesmal, wenn ein Vers zu Ende war, furchbar husten.

„Meine Lieben!“ begann der alte Herr dann und führte des längeren aus, warum diese Äpfel, Pfefferkuchen, Socken und Filzschuhe hier verteilt werden sollten. „Die da frieren, sollen gekleidet, die da hungrig, gespeist werden. Damit aber nicht, wie in früheren Jahren, ein Anruft entstehe, rufe ich diesmal die Empfänger auf und gebe jedem die Nummer, die seinen Teller bezeichnet.“

Er nahm ein Blatt Papier aus der Brusttasche und begann die Namen abzulesen. Und jedesmal trat dann eine Frau, ein Junge oder ein Mädchen vor und wurde von einem jungen Mann an den bestimmten Platz geführt.

„Ernst Koblant!“ — rief jetzt der alte Herr. Aber es blieb still, niemand meldete sich diesmal.

„Ernst Koblant!“ — wiederholte der alte Herr noch lauter.

In diesem Augenblicke trat August Zidenbrant vor.

„Din!“ — sagte er.

„Heißt du Ernst Koblant?“ fragte der alte Herr.

„Häh?“ machte August, hielt die Hand ans Ohr und sperrte den Mund auf.

„No — blant!“ schrie ihm der junge Mann ins Ohr.

August nickte und sah freundlich von einem zum anderen. Da erhielt er eine Nummer, wurde von dem alten Herrn mit leidig gefreudigt und von dem jungen an einen der im Wintergrunde stehenden Tische geführt, während der Aufruf der übrigen weiterging.

Ganz verblüfft hatte Eugen den Vorgang verfolgt; nun sah er, wie August voll Enttäuschung da hinten an dem Tische stand, denn jenem Ernst Koblant, dessen Teller er erhalten, schienen außer Äpfel und Nüssen nur noch ein Paar Pulswärmer gefehlt zu haben, wenigstens lag nichts weiter an seinem Plage. Doch — August Zidenbrant wäre nicht August Zidenbrant gewesen, wenn er sich nicht zu helfen geruht hätte. Als ihm der junge Mann den Rücken gedreht, stellte er seine Pantinen unter dem Tische ab, nahm vom nächsten Platz ein Paar Stiefel und fuhr hinein. Und dicht daneben lag eine Klappmütze, die er mit ruhiger Selbstverständlichkeit ausprobierete und — da sie grade auf seinen Kopf paßte — gleich aufbehielt.

Damit er Sonntags, statt des Schals, auch einmal etwas anderes tragen könnte, hielt er es für angebracht, noch ein hübsches Halstuch auszuwählen und einzusteden. Aber in diesem Augenblicke wurde August plötzlich von einem älteren, streng aussehenden Herrn am Arm gefaßt und angegerichtet: „Was machst du denn da?“ August war zusammen gezuckt, aber ohne

Koster phot.



Eine Kalmücken-Deputation beim Zaren.

C. A. Bulla, St. Petersburg

Die Abgelandten von 38 000 bonischen Kalmücken überbringen dem Zaren zwei Thronessel, Kunstwerke kalmückischer Holzbildhauer, und das Modell eines Buddha-Tempels.



Prof. Georg Schumann, der Autor unserer diesjährigen Weihnacht-Mittheilung „Mückblut“, der weitbekannte Direktor der Berliner Singakademie, hat sich auch als Komponist einen bedeutenden Namen gemacht. Erst kürzlich hat Schumanns Chorwerk „Mück“ großen Erfolg erzielt. Prof. Schumann, geboren 1866 in Königsberg in Ostpreußen, steht seit vielen Jahren an der Spitze der Singakademie.

C. Brasch, Hofphotograph, Berlin W.

sich umzudrehen, sagte er: „Lassen Sie mia los — um Gotteswillen — lassen Sie mia los, sonst krieg' ich de Krämpfe!“

Und da ihn der alte Herr noch fester packte, bekam er die Krämpfe.

Er schlug lang hin, riß den alten Herrn fast mit um. Man sah nur noch das Weiße seiner Augen, und vor seinem Mund trat sofort Schaum.

Eine gewaltige Aufregung entstand, fassunglos und zu Tode erschrocken starrte der Herr auf den am Boden liegenden August Zidenbraht, aber nun sprangen zwei andere schwarzgekleidete Herren hilfsbereit hinzu.

„Hier — ins Nebenzimmer — schnell, schnell — und dann Wasser — das arme Kind hat vielleicht tagelang nichts gegessen!“

Steif, wie ein Klattbrett, wurde August Zidenbraht durch die Nebentür des Saales hinausgetragen und auf ein Sofa gebettet. Liebende Hände wuschen ihm dann die Schläfe mit Eau de Cologne, fächelten ihm Wasser einzulösen — beinahe eine halbe Stunde bemühte man sich um ihn, aber alles war vergeblich.

„Das ist Startrampf!“ sagte einer der Herren entsetzt. „Sind denn kein Arzt zu kriegen?“ fragte ein anderer verzweifelt.

„Wir haben ja schon geschickt, aber der Bote kommt nicht zurück — keiner wird mehr anzutreffen sein!“ — „Sollte man den Knaben nicht

Someand stürzte hinaus, um die Witwe Koblant zu holen, während andere August Zidenbrahts Kopf kühten. „Luft — Luft!“ — leuchtete er.

Die Fenster wurden aufgerissen, und die hereinströmende frische Luft tat so gute Dienste, daß August Zidenbraht tief und regelmäßig zu atmen begann. Dann font sein Kopf zurück, und Schnarchlaute verrieten, daß er in Schlaf verfallen war.

„Wie sich die Natur hilft! . . .“ flüsterte freudig bewegt einer der Herren, aber die anderen stießen ihn unwillig an.

„Pffst — pffst — leise, leise!“ ermahnte man sich, und auf den Zehenspitzen schlichen die Herren hinaus, zogen die Tür vorsichtig ins Schloß und stellten sich als Wachtposten auf.

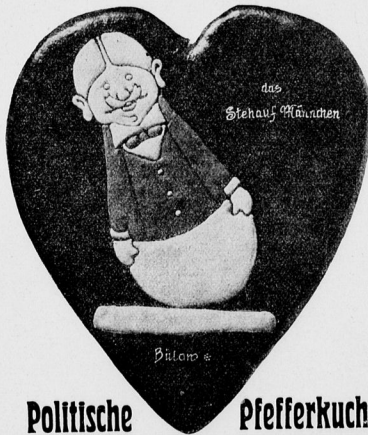
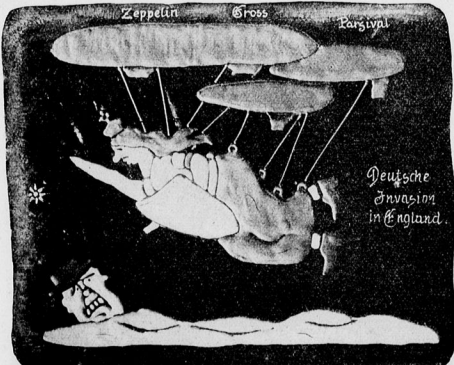
„Schlaf ist das beste Heilmittel,“ wiederholte der Herr von vorn, aber ein anderer sagte: „Ich ertappte den Knaben doch dabei, als er sich gerade ein seidenes Tuch einwickelte . . .“

Die anderen sahen ihn mißbilligend an: „Zugegeben den Tatbestand, aber konnten Sie den Knaben nicht auf seinen Irrtum — denn etwas anderes war es gewiß nicht — liebreich aufmerksam machen?“ fragte einer.



Verlagsbuchhändler Otto Liebmann

in Berlin, der bekannte Begründer und Leiter der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ist von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Dr. jur. hon. causa ernannt worden.



Politische Pfefferkuchen

Zu den sogenannten Künstlerpfefferkuchen, die harmlose, von Malern entworfene Karikaturen zeigen, ist dieses Jahr eine neue Erscheinung getreten: der politische Pfefferkuchen. Aktuelle Persönlichkeiten und Ereignisse des zur Reihe gehörenden Jahres sind auf die breite, süße Unterlage von einem tüchtigen Karikaturisten flott aufgetragen. Etwa ein Duzend verschiedener solcher Zuckermaterien sind erschienen, zu denen auch der „M“ Vorlagen geliefert hat.



nach Hause schaffen — wo wohnt er denn, und wie heißt er?“ — Ein eisiges Din und Der entstand, dann berichtete einer der Herren atemlos: „Nach dem Verzeichnis des Vorliegenden ist es ein gewisser Ernst Koblant aus der Postgasse. Wir packen ihn in eine Droschke. — Er ist der Sohn einer Witwe — man müßte die arme Frau vorher benachrichtigen . . .“

„Denn sehen Sie, lieber Herr Kollege, in meiner langjährigen, praktischen . . .“ Er unterbrach sich, denn der Bote von der Witwe Koblant kam zurück und berichtete, daß ihr Sohn Ernst zu Hause im Bett liege und schwitze. Sie lasse bitten, die Pulswärmer und Pfefferkuchen aufzuheben, morgen wolle sie die Geschenke abholen. Die Herren sahen sich verdußt an.

„Sollte ich am Ende nicht doch gar...“ wollte einer fragen, aber da hatte ein anderer schon die Tür aufgeklippt, und als ihm die anderen über die Schultern sahen, machten sie alle genau dasselbe Gesicht.
 Denn das Sofa, auf dem August Zidenbraht gelegen, war leer. Da das Zimmer keinen anderen Ausgang hatte, konnte der Knabe — vielleicht bei dem Versuch, frische Luft zu schöpfen — nur zum Fenster hinausgeführt sein.
 „Watt sei Dank — es ist ja nur Parterre,“ sagte einer der Herren.

RAETSEL

Initial-Rätsel.

Ich bete an die Macht der Liebe
 Es ist ein Reis entporen
 Kimmeln geht unsre Wahn
 Tochter Zion freue dich
 Nun danket alle Gott
 Heilige Nacht, auf Engelschwingen
 Ach bleib' mit deiner Gnade
 Wie groß ist des Allmächt'gen Güte
 Ehrte, du Lamm Gottes.

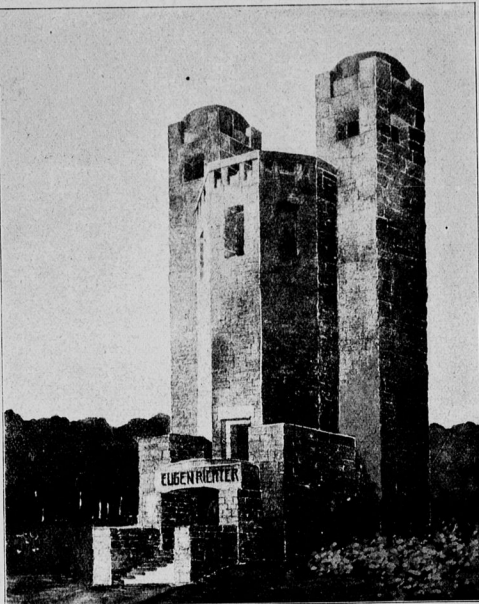
Die Anfangsbuchstaben dieser Anfänge von Kirchentiedern ergeben, richtig gestellt, ein Fest.
 Gertrud Westphal.

Zweifelhafte Rätsel.

Die erste ist ein Mineral. — Du siehst es aller Orten. — Doch löst's viel auf jeden Fall. — Willst dir's in edler Sorten. — Die zweite wünscht das Erdensind — Für seiner Seele Frieden. — Wenn es nach vieler Not und Müd' — Aus dieser Welt geschieden. — Das Ganze einen Namen nennt. — Der steht in aller Munde; — Vom Mordprozess ihn jeder kennt — Noch mysteriös zur Stunde.
 Kochanowski.

Legenrippe.

Wir dichten es den Engeln an,
 Wir hören in der Luft sein Rauschen.
 Und gerne — sitzt ein Künstler dran —
 Wir seines Klanges Fülle lauschen.
 Doch wird ihn Kops und Fuß geraubt,
 Ist es absichtlich, nie erlaubt.
 v. Lom.



Das preisgekrönte Modell des Eugen Richter-Turmes für Hagen in Westfalen.

Da Hagen, das Richter so viele Jahre im Reichstag vertrat, soll dem Andenken des großen Parlamentarier ein Turm errichtet werden. Aus dem Wettbewerb ging der Architekt Gustav Banner in Barmen als Preisträger hervor. Ein von uns abgebildeter Entwurf dürfte auch ausgeführt werden.
 (Nach Fuchs.)

Als aber der Hof abgeleuchtet wurde, war nichts zu finden.
 Wie der Junge von Kalkulators an jenem Abend allein wieder nach Hause gefunden, konnte er seinem Freunde August erst nach den Feiertagen erzählen.
 „Wo hast du denn gestern und vorgestern gesteckt?“ erkundigte er sich.
 „Ach!“ sagte August Zidenbraht, „ich war noch uff zwee annere Beherungen, wo se mit die Jägerjade und noch allerhand gegeben haben, denn det annere hatte ic doch schon!“

SCHACH

Redigiert von J. Wieses.

Lösung der Aufgabe Nr. 166.

- | | | | |
|----------------|-------------|------------------------------|-------------|
| 1. D e 8 - 1 8 | L 4 4 x h 8 | 1. — — — | L 4 4 - e 5 |
| 2. S a 3 - e 4 | beliebig | 2. S a 3 x e 2 + L b 1 x e 2 | |
| 3. S e 4 - a 5 | beliebig | 3. D h 8 x e 5 u h 0. | |
| 4. S a 5 - h 3 | mat. | | |

Somonym.

Ort der Handlung: Kaufstation. — Zeit der Handlung: Herbstzeit. — Frauchen spricht: „Mein eins-zwei-drei — Kauf' mir diesen Eins-zwei-drei.“
 v. Lom.

Rätsel.

Wie war sie doch das Wort getrennt!
 Ich war entzückt an ihrem Sein;
 Das Wort vereint — begehrt'rangsvoll
 Hat' ich's gewidmet ihr allein.
 L. H.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 100.

Rätsellösung.

Es ist kein Fest so traug wie's liebe Weihnachtsfest.
 Wenn man dich in der Ferne alleine mit dir läßt:
 Hast du dich nie gekümmert, gekümmert um's Vaterhaus,
 Am Weihnachts heil'gen Abend da bricht die Sehnsucht aus.

Rätsel. Rubin, Rubin. **Dreißigste Scharade.** Marci Pan, Marzipan. **Rätsel.** Leitung, Leistung. **Rätsel.** Ehlor, Chor. **Legenrippe.** Gilet, Gilette. **Anagramm.** Tarent, Tatter. **Scherzfrage.** Operation



Das Festbankett zu Ehren des Geheimrats Dr. Rathenau, des Direktors der A. E. G., im Kaisersaal des Berliner Zoologischen Gartens.

Am der Ehrenstafel unterhalb der Musiktribüne: Oberbürgermeister Kirchner (1), Minister a. D. Studt (2), der Jubilar Dr. Rathenau (3), Kriegsminister v. Einem (4), Staatssekretär Fernburg (5), Handelsminister Delbrück (6), Polizeipräsident v. Stubenrauch (7).
 Zander & Lotzsch, Berlin, phot.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Zehlingmann in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin.
 Alle Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW. 19.